

00K 16/748

1. Aufl. 1759

Pa 756

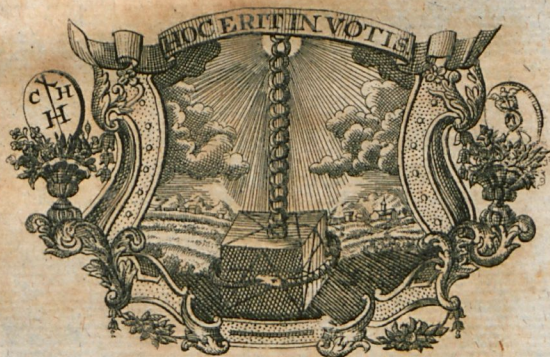
Handwritten scribbles or faint markings at the bottom of the page.



D. Johann Gottlob Krügers
Der Arzneygelährheit und Weltweisheit
ordentlichen Professors auf der Julius, Carls Universität,
der Römisch, Kaiserlichen Academie der Naturforscher,
der Königl. Preußl. Academie der Wissenschaften,
und der Herzogl. teutschen Gesellschaft zu
Helmstädt Mitgliedes

Suschrift
an seine Zuhörer
von der

Ordnung,
in welcher man die
Arzneygelährheit
erlernen müsse.



S u l l e,
Verlegt von Carl Herrmann Hemmerde,
1 7 5 2.

Die... in...
...
...
...

...

...

[Vor. Ua Bl. 88 verso]

...





Meine Herren.

§. I.

Ordnung ist die Seele von dem Studiren. Diese ist es, welche durch richtiges Dencken die Wissenschaften gebohren hat, sie ist es, die sie belebet, die ihren Wachsthum befördert, und sie zur Vollkommenheit bringt, gleich wie ihr Mangel eine Verwirrung verursacht, dadurch die Gelehrsamkeit in der Geburth ersticket, ihr Wachsthum gehindert, und ihr Untergang eben so, wie der Untergang des Lebens durch unordentliche Bewegungen befördert wird. Diese Wahrheit habe ich aus der Erfahrung gelernet noch ehe ich die Gründe gehabt habe, aus welchen sie beurtheilt werden muß, und ein glücklicher Zufall ist mir dazu behülflich gewesen. Ein natürlicher Trieb reizte mich in meinen jungen Jahren, mich mit der Mathematick bekannt zu machen. Ich folgte

A 2

demsel-

demselben ohne zu wissen, warum; und bloß dieser Zufall brachte bey mir den Entschluß hervor, nichts ohne zureichenden Grund, nichts ohne Beweis und Ueberzeugung für wahr anzunehmen, das heist nichts anders, als diese getreue Führerin hat mich gelehret, daß niemand eine gründliche Gelehrsamkeit erhalten könne, wer sich nicht in Erlernung derselben der Ordnung bestreuet. Und ich habe jederzeit diejenigen mit einer gewissen Art der Erbarmung betrachtet, welche in verkehrter Ordnung studieren und dadurch solchen Bauleuten ähnlich werden, die es für sehr vernünftig halten, das Dach zu verfertigen, ehe sie den Grund gelegt haben.

Nimmermehr hätte ich es geglaubet, daß es so viel solche verkehrte Bauleute gäbe, wenn ich sie nicht so häufig gesehen hätte. Dieses hat mich auf die Gedancken gebracht, daß nichts nöthiger sey, als denen, welche zuerst auf die Universität gehen, den Weg zu zeigen, welcher nach dem Tempel der Wahrheit führet, wohin so viele durch Umwege gelangt sind, oder sie gar verfehlt haben. Wenige sind, die diesen Weg wissen, und nicht selten werden die, so ihn wissen, durch den Eigennuß verleitet, diejenigen, welchen sie ihn zeigen solten, auf Gegenden zu führen, von denen sie wieder zurück kehren müssen, wenn sie sich nicht verirren wollen. Meine Seele müste weit niederträch-

tiger

tiger seyn, wenn mich ein Eigennuß solte bewegen können, die, welche sich meiner Führung anvertrauen, einen andern Weg zu leiten, als derjenige ist, welchen ich für den besten halte, weil mir ihn die Vernunft selber gewiesen hat.

Ich zeige Ihnen, meine Herren, diesen Weg mit desto größern Vergnügen, je angenehmer und reizender die Verbindlichkeit ist, die mich ausser der allgemeinen Pflicht dazu antreibt.

Es ist Ihnen insgesamt bekant, daß Ihre Hochfürstliche Durchlaucht, der jetzt gloriwürdigst regierende Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der wahrhaftig große Carl die Gnade gehabt, mich von der Friedrichs-Universität zu Halle, woselbst ich 15 Jahre gelehrt, auf Dero Julius-Carls Universität nach Helmstädt zu berufen, und daß ich solchen hohen Ruf nach erhaltener allergnädigsten Dimission von seiner Königlichen Majestät in Preussen nicht nur mit Vergnügen gefolget; sondern auch zu Bezeugung meines unterthänigsten Gehorsams mich gleich nach Ostern nach Helmstädt begeben, um daselbst meine medicinischen und philosophischen Vorlesungen anzufangen. Der Eifer und Fleiß, welchen Sie, meine Herrn, in meinen Vorlesungen bezeigt, hat meine Bemühungen verdoppelt, die Beschwerlichkeit der Arbeit erleichtert und die gegenwärtige

tige Abhandlung hervorgebracht. Enthält sie nichts sonderbares, so wird sie doch vielen nützlich seyn und einem Wegweiser gleichen, der nicht bewundert, aber darum erhalten zu werden verdienet, weil er vielen die Beschwerlichkeit der Reise erleichtert und ihnen dadurch eine Wohlthat erzeiget, welche unter die unerkannten gehöret. Ich werde also das Vergnügen haben, Ihnen, meine Herren, den Weg zur Wahrheit auf eine solche Art zu zeigen, daß es nicht möglich ist zu irren, wenn man nicht Ausschweifungen begehrt, dadurch man in einen Irrgarten geräth, in welchen es der menschlichen Vernunft selbst ohnmöglich ist den Ausgang zu finden. Mit einem Wort, ich werde Ihnen zeigen, in welcher Ordnung man die Arzneygelahrheit erlernen müsse, und ich sehe wohl, daß ich Ihnen hierinnen mit keinem bessern Exempel vorgehen kan, als wenn ich mich selbst der Ordnung bediene.

§. 2.

Die Arzneygelahrheit ist eine Wissenschaft die gegenwärtige Gesundheit der Menschen zu erhalten, und die verlohrne wieder zu ersetzen. Niemand zweifelt daran, und was kan man natürlicher daraus schliessen, als daß sie die Erkenntniß des Menschen zum voraus setze. Nun ist nichts gewisser, als daß ein Mensch aus Leib und Seele besteht, und

und es wird mir erlaubt seyn, daraus die Folge zu ziehen, daß sich ein Arzt um beides bekümmern und die Hülfsmittel wissen müsse, durch deren Gebrauch das Leben verlängert, die Gesundheit erhalten, und die Krankheiten vernichtet werden. Jedermann siehet, daß dieses eine Sache sey, welche vielen Verstand erfordert, und daß öfters Leben oder Tod, Gesundheit oder Krankheit auf einen richtigem oder unrichtigen Vernunftschlusse beruhet. Die unwissendesten Menschen haben die Gewohnheit, ein Mittel, welches in einem besondern Falle gut ist, als allgemein anzupreisen, und dadurch aus Liebe und Mitleiden zu Mördern zu werden. Der Arzt muß ihnen nothwendig ähnlich werden, wenn er keine grössere Stärcke im Denken und keine bessere Fertigkeit in schliessen besitzt, das heist, ein Arzt kan kein Arzt seyn, ehe er nicht die Kunst ordentlich zu denken gelernet hat. Die Vernunftlehre und Mathematick sind die beyden Wissenschaften, welche uns diesen Vorzug erwerben. Wird es also wohl jemand für eine unbillige Forderung halten können, wenn ich verlange, daß der, welcher die Arzneygelahrtheit erlernen will, die Vernunftlehre und Mathematick seine erste Beschäftigung seyn lasse? Ich sage noch mehr, es muß nicht nur der junge Arzneygelehrte, sondern der Gottesgelehrte, der

Rechtsgelehrte, der Weltweise den Anfang seines Studierens damit machen. Es schiecket sich sehr wohl, beydes mit einander zu verbinden, es gehet auch an, eines nach dem andern zu erlernen, und verschlägt wenig, welches von beyden vorhergeht, wiewohl ich mit den Freyherrn von Wolff davor halte, daß es besser sey, die Vernunftlehre nach der Mathematick, als die Mathematick nach der Vernunftlehre zu erlernen. Ja, wenn man nicht Zeit und Gelegenheit haben solte, sich in beyden zu üben, so halte ich es für besser, die Mathematick ohne Vernunftlehre, als die Vernunftlehre ohne Mathematick zu studiren. Vermöge einer durchgehends angenommenen Meynung behauptet man das Gegentheil, ich will daher die Gründe anführen, welche einen Satz, der vielen so seltsam vorkommen möchte, rechtfertigen könne. Laßt uns also gestehen, daß es mit dem Denken eben so, wie mit dem Gehen beschaffen sey: wir verrichten dieses nach gewissen Regeln, und mit jenen hat es eine gleiche Bewandniß, die Uebung lehret uns gehen, und ohne derselben würden die blossen Regeln ganz fruchtlos gewesen seyn, eben diese Uebung lehret uns ordentlich denken, und ertheilet uns dadurch eine Fertigkeit, die wir von der besten Vernunftlehre vergeblich würden erwartet haben. Nichts in der Welt ist geschickter uns im
Den-

Dencken zu üben, als die Mathematick, und ich habe Grund zu zweifeln, ob wir ohne dieselbe einen Newton, Leibnitz und Wolffgen gehabt haben würden. Dencken sie nicht, meine Herrn, daß dieses blosser Weltweisen gewesen. Ein Arzt muß eben so, wie sie, richtig dencken können, und ein falscher Schluß, der ihn verführet, daß er zur unrechten Zeit ein Brechmittel giebt, ist von einer weit größern Wichtigkeit, als ein solcher, den die Schulweisen ehedem gemacht, um zu bestimmen, ob Abraham an seinem andern Hochzeit-Tage Manschetten mit Spitzen oder ohne Spitzen angehabt habe. Kommt diese Frage in der Weltweisheit nicht mehr vor, so giebt es doch andere, welche vielleicht von keiner größern Wichtigkeit sind. Sollte aber wohl ein Vernunftschluß, durch welchen ein Mittel heraus gebracht wird, wodurch ein Mensch erhalten wird, nicht höher zu schätzen seyn, als die vollkommenste Entscheidung der Frage, ob die Monaden Vorstellungen haben? Doch dieses ist nicht die einzige Ursache, um welcher Willen sich die, welche geschickte Aerzte zu werden gedencken, um die Mathematick zu bekümmern haben. Die Lehren der Mathematick selbst sind ihnen in der Naturlehre unentbehrlich, in der Naturlehre, ohne welche ein Arzt nichts ist als ein thönend Erz und

eine klingende Schelle. Man kan also von der Mathematick mit Recht sagen:

Ihr Vortrag öfnet unsern Sinn,
 Sie führt ins innre Wesen hin
 Und lehret aus Erkenntniß wählen,
 Sie gräbt aus sich selbst Schätze aus,
 Die nimmer ecklen, nimmer fehlen.

§. 3.

Die Vernunftlehre und reine Mathematick zu erlernen, ohne weiter zu gehen, heist, es für sehr vernünftig halten, sich Werkzeuge anzuschaffen, ohne sie jemahls zu gebrauchen. Wolte man aber von dieser Wissenschaft so gleich zu der Arzneygelahrtheit schreiten, so würde man ein Haus ohne Grund bauen. Diesen Grund legt die Weltweisheit, und die Metaphysick macht den Anfang dazu. Jedermann weiß, daß die Metaphysick aus der Ontologie, Psychologie, Cosmologie und natürlichen Gottesgelahrtheit bestehet. Die Dingerlehre enthält würcklich die ersten Gründe aller menschlichen Erkenntniß, und ist das Land, welches man durchgraben muß, wenn die Palläste der Wissenschaften bey allen Stürmen der Binde und Irrthümer unbeweglich stehen sollen. Die Cosmologie lehret uns die Welt kennen, zwar nicht die unsrige, denn dieses unschätzbare Vorrecht ist nur der Naturlehre vorbehalten, sondern vielmehr das,
 was

was allen Welten gemein ist. *) Aber sie leitet uns doch unvermerckt zu der Erkenntniß einer Maschine, darinnen die Menschen selbst mit unter die Räder gehören. Die Seelenlehre beschäftigt sich mit dem edelsten Theil eines Menschen, mit dem Theile, welcher die Triebfeder seiner Bewegung, die Quelle seiner Veränderungen, der Ursprung des Lebens, und kurz, eben das, was das Wasser bey einer Mühle ist. Da sich endlich die natürliche Gottesgelahrtheit mit der Erkennt-

*) Es hat dem Herrn von Mauvertuis nicht beliebt, dieses Wort in der gewöhnlichen Bedeutung zu nehmen, indem sich seine cosmologischen Betrachtungen bloß auf unsere Welt einschräncken, und sich nicht auf dasjenige erstrecken, was alle mögliche Welten mit einander gemein haben. Vielleicht hat er dadurch zum voraus anzeigen wollen, daß es sein Ernst nicht gewesen, eine Cosmologie zu schreiben. Ich habe zum wenigsten von seiner Einsicht viel zu grobe Begriffe, als daß ich glauben könnte, er wolte im rechten Ernste, nachdem er alle gewöhnliche Beweise des Daseyns Gottes verworffen, das Daseyn eines solchen Wesens aus dem Grundsätze herleiten: wenn eine Veränderung in der Natur vorgehet, so ist die Menge der Wirkung, welche zu dieser Veränderung nöthig ist, so klein als möglich. Der ganze Schluß läuft darauf hinaus: weil ich nicht sehe, worin dieses Gesch in der Natur sey, oder warum, wenn wir es kürzer mit Leibniz ausdrücken wollen, die Natur den kürzesten Weg gehe: so muß solches von der Weis-

Erkenntniß Gottes beschäftigt, so erhebt sie sich von selbst über alle meine Lobsprüche.

§. 4.

Dieses sind die Theile, aus welchen die Metaphysic besteht. Man wird nicht mehr daran zweifeln, daß sie ein junger Arzt zu erlernen habe, wenn ich die Vorurtheile, welche man dagegen hat, werde entkräftet und die Grenzen bestimmt haben, die man sich in Erlernung derselben vorzuschreiben hat. Ich will dieses so kurz thun, als es möglich ist.

Die

heit Gottes herrühren, und also ein Gott seyn. Ist dieses eben nicht diejenige Art zu schließen, welche der Herr von Maupertuis vorher verworfen hatte? und wer wird es einen Menschen verdenken, das Daseyn Gottes darum zu behaupten, weil er nicht begreift, wie ohne denselben durch die Kräfte der Natur ein menschlicher Körper so künstlich hätte gebildet werden können. Niemahls kan unsere Unwissenheit der Grund seyn eine Sache zu leugnen, und da ich nicht glauben kan, daß ein Mann, dessen tiefe Einsichten die Welt bewundert, und mit Grunde bewundert, in eine solche Schwachheit verfallen solte, so würde ich es mir nicht ausreden lassen, daß der Herr von Maupertuis den besahenden Theil seiner Cosmologie nur zum Scherz geschrieben; und ob ich schon vermuthe, daß er diese Anmerkung keiner Aufmerksamkeit würdigen werde; so glaube ich doch nicht, daß sie unüberleete Ausdrückungen enthalte, welche einem abergläubischen Eifer oder partheysischen Gemüthe entwischt wären.

Die meisten Eltern schicken ihre Kinder nicht darum auf Universitäten, daß sie die Gelehrsamkeit in ihrem Umfange recht gründlich fassen sollen, sondern sie bilden sich ein, daß sie genung für ihre Glückseligkeit gesorget haben, wenn sie ihnen das empfehlen, wodurch sie einmahl ein Amt bekommen oder, wie man zu reden pflegt, ihr Brodt verdienen können. Da sie nun nicht absehen, was die Metaphysick dazu beytragen könne, so bekümmert man sich wenig um dieselbe. Ich will mich jeko nur auf die einschräncken, welche sich der Arzneygelahrtheit gewidmet haben. Ich bin der Meynung, daß die Seelenlehre für sie eine ganz unentbehrliche Sache sey, ob man gleich zu sagen gewohnt ist, daß der Arzt den Leib, und der Gottesgelehrte die Seele curire. Man bedencke nur, daß bey nahe alle unsere Bewegungen von Empfindungen und Vorstellungen herühren. Wer kan sich aber Empfindungen ohne Vorstellung oder Vorstellungen ohne Seele gedencken? Ein kluger Müller bekümmert sich nicht nur um die Beschaffenheit seiner Mühle, sondern auch um das Wasser, das sie treiben soll, denn ob er schon weiß, daß dieses Wasser ihm nichts helfen würde, wenn die Räder an der Mühle gebrochen wären, so weiß er doch auch, daß die beste Mühle ohne Wasser stille stehen würde. Ich gebe es zu, daß sich viele Irrthümer und

aben-

abentheuerliche Grillen in der Seelenlehre befinden; aber nicht in der, welche auf die Erfahrung gebauet ist, auf die Erfahrung, ohne welche die Vernunft selbst unsichere Schritte thut, und zu fallen besorgen muß. Ich rathe daher einen jungen Arzte, mit der vernünftigen Seelenlehre behutsam zu verfahren, und die Metaphysick überhaupt nicht sein Hauptwerck seyn zu lassen. Einige Arzte, welche dieses gethan und eine Wissenschaft für eine Delila gehalten, die mit recht eine ehrwürdige Matrone heissen kan, haben uns die ersten Gründe der Arzneygelehrtheit in einer bisher ungewöhnlichen Sprache vorgetragen, sie haben ihr Lehrgebäude auf einen schlüpferigen Grund gebauet, sie haben es angefangen, aber nicht vollendet, und nur ein A B C Buch geliefert, daraus man buchstabiren aber nicht lesen lernt, und dabey noch das Unglück hat, von der Wichtigkeit der Buchstaben nicht überzeuget zu seyn. Gewiß ein junger Arzt hat weit edlere Sachen zu lernen, als daß er sich in sich selbst übersteigenden Gedanken vertiefen sollte, in Gedanken, welche die Grenzen überschreiten, so die Natur der menschlichen Vernunft gesetzt hat. Nein er hütet sich vielmehr, denen Magistern ähnlich zu werden, von welchen der Herr von Sagedorn schreibt:

Der

Der Wein, der aller Zerg erfreut,
 Giebt den Magistern, die da zechen,
 Stadt Eintracht und Gefälligkeit,
 Nur bloß die Lust zu widersprechen.
 Wie gründlich sehen sie beym Wein
 Die Fugen der Soriten ein,
 Der Wein kan nie der Wahrheit scha-
 den,

Der Rausch beleuchtet nicht durch sie
 Die vorbestimmte Harmonie,
 Die beste Welt und die Monaden.

Die Göttin der Arzenei verlangt keinen
 Liebhaber, welcher der Dingerlehre gemäß
 zu ihr spricht:

Die Monas, die in mir gedenkt,
 Vermag in deinen Reiz versenkt,
 Die blinden Sinnlichkeiten
 Nicht länger zu bestreiten.

§. 5.

Die Körper sind unstreitig der vornehm-
 ste Gegenstand eines Arztes, laßt uns also
 untersuchen, wie er zu einer richtigen und
 gründlichen Erkenntniß der Körper gelangen
 könne. Die Weltweisheit lehret uns, daß
 man von einer Sache eine dreyfache Erkent-
 niß erhalten könne, nemlich eine historische,
 philosophische und mathematische. Die hi-
 storische Erkenntniß giebt uns einen blossen
 Abrisß von der Sache, die philosophische zei-
 get uns, warum sie so und nicht anders sey,
 und

und die mathematische lehret sie uns ausmessen. Die Ursachen von einer Begebenheit zu untersuchen, ehe man versichert ist, daß sie möglich, oder, wenn von würcklichen die Rede ist, daß sie würcklich sey, ist ein thörichtes Unternehmen, eine vergebliche Bemühung und eine Schwachheit, für der wir uns desto mehr zu hüten haben, je öfter die Gelehrten in dieselbe verfallen sind. Daher liegt billig die historische Erkentnis bey der philosophischen zum Grunde, und muß also natürlicher Weise vor derselben vorhergehen. Die natürliche Historie ist diejenige reizende Beschäftigung, welche uns die irdischen Körper aus allen dreyen Reichen kennen lehret. Steine, Pflanzen und Thiere sind der Gegenstand, womit sie sich beschäftigt, allein weil die Menge derer Sachen, welche sie uns vor Augen leget, viel zu groß ist, als daß die kurze Lebenszeit eines Menschen hinreichen sollte, sie alle vollkommen kennen zu lernen, so hat man es für gut befunden, zwey Theile zum Nutzen der Arzte davon abzusondern. Dieses sind die Kräuterlehre und Zergliederungs-Kunst, welche beyde in unsern Tagen so hochgeschätzte Erkentnisse zu erhalten, auf dieser Universität die allerschönste Gelegenheit ist, in dem dieselbe nicht nur mit einer schönen Anatomie-Kammer, sondern auch mit einem botanischen Garten pranget, in welchen man
so

so zusagen die ganze Kräuter-Welt auf einen Blick übersehen kan, und der, weil er in Teutschland schwerlich seines gleichen hat, ein ewiges Andencken von der Gnade unsers Durchlauchtigsten Carls bleiben wird. Dieses würden Zierathen ohne Nutzen seyn, wenn wir nicht in beyden Stücken zwey außerordentlich geschickte und erfahrene Männer befassen. Brauche ich wohl die berühmte Namen eines Zeisters und Fabricius zu nennen?

§. 6.

Es ist die Art vernünftiger Menschen, von allen Sachen einen Grund zu verlangen, und diese Neugierigkeit ist nichts weniger als unnütz oder tadelhaft. Sie hat uns die Wissenschaft der Gründe, die Weltweisheit, geböhren, eine Wissenschaft, welche der Menschlichkeit Ehre macht. Man nennet nemlich eine Erkenntniß philosophisch, welche die Gründe offenbahret, warum eine Sache vielmehr so, als anders sey. Die philosophische Erkenntniß der Körper heist die Naturlehre. Diese ist derienige Grundstein des medicinischen Lehrgebäudes, ohne welchen es ohnmöglich feste stehen kan, sondern einem Rohre ähnlich ist, das der Wind hin und her wehet. Ohne Naturlehre würde gar keine Physiologie seyn, welche nach dem Ausspruche des Herrn von Hallers eine belebte Ana-

tomie ist. Die Naturlehre ist es, was die Zergliederungs-Kunst belebt, denn sie lehret uns die Kräfte der Körper erkennen, und zeigt uns, was durch dieselben möglich ist. Sie ist eine Königin, deren Reichthümer unerschöpflich sind, und bey welcher die Arzneygelahrtheit zur Lehn gehet. Denn laßt es uns nur gestehen, daß die Chemie, die Physiologie und Pathologie Theile der Naturlehre sind. Diese Theile lassen sich aber erst nach der eigentlichen Naturlehre lernen, und ein jeder derselben verdienet einer besondern Aufmercksamkeit.

§. 7.

Die Chemie, welche eine Wissenschaft von der Mischung der Körper ist, lehret uns dieselbe in ihre Bestandtheile auflösen, und daraus wieder zusammen setzen, ja so gar öfters neue Körper hervorbringen, welche die Natur ihr selbst gelassen vielleicht niemahls würde hervorgebracht haben, sie ist also eine Art der Schöpfung, welche eben so nützlich, als angenehm ist, sie führet uns in das innerste der Natur, sie lehret uns die Beschaffenheit der Materien kennen, woraus unsere festen und flüssigen Theile bestehen, sie zeigt uns die Kräfte der Arzneyen, sie lehret uns dieselbige verfertigen, wenn wir die Apothekerkunst, die ein Theil davon ist, mit dazu rechnen, wird man also wohl
zwei-

zweifeln, daß sich ein Arzt darum zu bekümmern habe?

§. 8.

Die mathematische Erkenntniß der Kräfte der Körper erhalten wir entweder in der Naturlehre selbst, oder wir treffen sie in der unreinen Mathematick an. Nicht alle Theile derselben sind einem Arzte gleich nöthig. Es ist genug, wenn er die Mechanick, Hydrostatick, Aerometrie, Hydraulick, Optick, Catoptrick und Dioptrick erlernet. Wer leugnet, daß diese Sachen in der Arzneygelahrheit einen Nutzen und Einfluß haben, muß einen Borellus und Galen nicht kennen. Will man die Astronomie hinzuthun, so habe ich nichts darwieder einzuwenden, denn ob schon die Thorheit aus der Mode gekommen, Kranckheiten aus den Sternen herzuleiten, so lehret uns doch die Astronomie etwas, das die reine Mathematick nicht thut, nemlich wie wir aus Erfahrungen richtig schliessen sollen, wie solches der Freyherr von Wolf in seiner Schrift, de medico astronomum imitante, gezeiget. Ueberdem zeiget sie uns die Stadt, worinnen wir wohnen, da wir uns sonst bloß um unser Haus und kaum um die Stube, worinnen wir wohnen, zu bekümmern pflegen.

§. 9.

Ein Arzt muß kein Alexander seyn, welcher fremde Länder erobert, und darüber

B. 2

das

Das feinige vergift. Er muß vielmehr be-
ständig gedencken, daß er sich bloß darum
um andere Körper bekümmere, um den
menschlichen Körper desto besser zu beurthei-
len, welcher ohnstreitig sein eigentlicher Ge-
genstand ist. Der menschliche Körper ist
entweder gesund oder krank, der eine Zu-
stand desselben muß dem Arzte eben so be-
kant seyn, als der andere, das heißt, er
muß sich um die Physiologie und Patholo-
gie bekümmern, denn die Physiologie ist die
Wissenschaft von den Veränderungen, wel-
che sich in einen gesunden, und die Patho-
logie die Lehre von den Begebenheiten, die
sich in einem krankten Körper zutragen. Ge-
rade Linien sind die Regeln, nach welchen
die Krümmungen beurtheilt werden. Brau-
che ich es also wohl zu sagen, daß die Phy-
siologie vor der Pathologie vorhergehen
muß?

§. 10.

Man kan über die Kranckheiten entwe-
der allgemeine Betrachtungen anstellen, in-
dem man sie in ihre Geschlechter und Arten
eintheilet, oder man schränckt sich genauer
auf diejenigen Hener des menschlichen Ge-
schlechts ein, welche uns die Erfahrung
kennen lehrt, und sucht sie nach dem Leben
zu schildern, das erste geschieht in der allge-
meinen, das andere in der besondern Pa-
thologie. Ist es wahr, daß man in Erlern-
nung

nung der Wissenschaften von den allgemeinen Begriffen zu den besondern und mehr bestimmten fortgehen müsse, so ist es auch gewiß, daß die besondere Pathologie nach der allgemeinen zu erlernen sey.

§. 11.

Die Pathologie muß uns die Kranckheiten, ihre Ursachen und Würckungen kennen lehren. Der erste Theil ist historisch, und die beyden letzten philosophisch. Da man aber gefunden, daß Kranckheiten öfters schwer zu erkennen sind, so hat man eine eigene Wissenschaft gemacht, sie von der Pathologie getrennet, und mit dem Namen der Semiologie oder Semiotic belegt.

§. 12.

Nicht nur die Pathologie ist eine Vermischung historisch-und philosophischer Wahrheiten, die Betrachtungen über die *materia medicam* sind es auch. Der Unterscheid ist bloß, daß sich die erste mit den Kranckheiten des menschlichen Körpers, und die letztere mit den Mitteln sie zu heben beschäftigt. Sie muß uns diese Hülfsmittel nicht nur von aussen kennen lehren, sondern sie muß uns ihr inneres Wesen entdecken, und ihre Bestandtheile darlegen. Man darf aber nicht dencken, daß die Kräfte aller Arzneyen in der *materia medica* untersucht werden. Nein, sie bleibt bloß bey den einfa-

chen Hülfsmitteln stehen, und überläßt die zusammengesetzten der Pharmacie, welche ein Theil der Chemie ist. Weil wir indessen doch von den Bestandtheilen der einfachen Arseneyen nicht urtheilen können, wenn uns die Chemie solche nicht vor Augen legt, und weil wir von ihrem Nutzen nicht urtheilen können, wenn uns die Ursachen der Kranckheiten nicht bekant sind so muß man nicht nur die Chemie, sondern auch die Pathologie wissen, wenn man in der Erlernung der *materia medica* glücklich seyn will. Sonst wird man entweder alles, wie es gemeinlich zu geschehen pflegt, auf guten Glauben annehmen, und, indem man sich auf die begangene Erschleichungsfehler der Aerzte gründet, den Steinen, Thieren und Pflanzen Kräfte zuschreiben, welche sie nicht besitzen, oder man macht Reihen von Schlüssen, die der Erfahrung widersprechen, und da sie den Beyfall der Unwissenden erhalten, von Klüthern verlachet werden. Denn man muß es gestehen, daß die Wissenschaft der *materia medica* noch zur Zeit auf gar schwachen Füßen stehe. Es komt dieses hauptsächlich daher, weil man bey seinen Schlüssen die Menge der Bestandtheile und die aus der Vermischung entstehende Würckungen nicht gehörig in Betrachtung ziehet.

§. 13.

Nun kommen wir in das eigentliche Gebiet

biet der Arzneygelahrheit, nachdem wir uns lang genug in ihren Grenzen aufhalten haben. Denn wer in dem allen, dessen ich gedacht habe, gehörig unterrichtet ist, der kan sich nun getrost in den Tempel wagen, darinnen die Göttin der Arzney Rath und Hülfe darbietet, die gegenwärtige Gesundheit zu erhalten, das Leben zu verlängern, und die verlohrene Gesundheit wieder zu ersehen.

§. 14.

Derjenige Theil der Arzneygelahrheit, welcher uns lehret, die gegenwärtige Gesundheit erhalten, Kranckheiten in der Geburt ersticken, und das Leben verlängern, wird die Lebensordnung, oder die Diät genennt. Ich werde mit Niemanden darüber streiten, ob man im teutschen das Wort Diät oder Diätetic gebrauchen soll. Im letztern Fall richtet man sich nach dem griechischen, und im erstern nach der Gewohnheit der teutschen Sprache, die es mit sich bringet, sich bey dergleichen Wörtern nach dem Französischen zu richten, wie wir zum Exempel Medicin an statt Medicament im teutschen zu gebrauchen pflegen. Wir lassen das Wort fahren, und schreiten zur Sache. Da die Lebensordnung eine so nöthige Beschäftigung ist, so ist es desto mehr zu verwundern, daß sie von den Aerzten entweder gar versäumet, oder doch auf eine recht

Kaltsinnige Art abgehandelt wird. Hoffmann hat zwar dieses nicht gethan, sondern ihre Vorreflichkeit erkant, wie man nicht nur aus seinen lateinischen Wercken, sondern auch aus der teutschen herausgekommenen Diätetic abnehmen kan. Allein auffer dem, daß in der teutschen Schrift nur einige Stücke aus der Gesundheitslehre, ohne Zusammenhang, vorgetragen worden, so hat er die lateinische Abhandlung gleich hinter die Physiologie gesetzt, da sie doch erst nach der Pathologie folgen muß. Man muß von dem Feinde Nachricht haben, wenn man seine Annäherung verhindern will, und man muß die Kranckheiten kennen, wenn man es sich unternimmt, sich gegen ihre Anfälle zu wafnen.

§. 15.

Derjenige Theil der practischen Arzeneigelahrheit, welcher sich mit Heilung der Kranckheiten beschäftigt, führet den Namen der Therapeutick, davon selbst die Chirurgie ein Theil ist, doch scheint es rathfamer zu seyn, daß man sich die Heilung der innerlichen Kranckheiten, welche im engern Verstande die Therapeutick oder die Heilungskunst genant wird, bekant mache, ehe man zur Chirurgie fortschreitet. Gemeiniglich pflegt man auch die Therapie in die allgemeine und besondere abzuthelen,

in

in jener werden allgemeine Regeln der Heilungskunst vorgetragen, und in dieser werden alle Bestimmungen hinzugefüget, welche nöthig sind, die verschiedenen Arten der Kranckheiten zu heilen. Weil es natürlich ist, von den allgemeinen zu denen besondern fortzugehen, so ist es überflüssig zu sagen, daß die allgemeine Therapie vor der besondern vorhergehen müsse. Weil endlich die Kranckheiten nicht überhaupt, sondern allemahl bey einer gewissen einzelnen Person zu heilen vorkommen, so gehöret noch eine besondere Geschicklichkeit dazu, die Regeln der Heilungskunst in besondern Fällen anzubringen, und ist daher eine der nützlichsten Beschäftigungen, wenn man Gelegenheit hat, ein Collegium casuale zu hören, da die würckliche Casus vorgetragen, die Ursach der Kranckheiten untersucht, und die gehörigen Mittel dagegen vorgeschlagen werden, noch besser aber ist es, wenn man die Krancken selber zu sehen bekommt, und unter der Direction eines vernünftigen Arztes zur Praxi angeführet wird. Denn man muß es gestehen, daß man auf eine solche Art in kurzen sehr weit komt, und Sachen lernt, die sich weder sagen, noch schreiben lassen.

§. 16.

Ein Arzt muß endlich auch wissen, die zu verordnenden Arzneyen nebst ihrer Verbesserung,

B 5

tigung, Verhältniß und Gebrauch in einen kurzen schriftlichen Auffatz zu bringen, welchen man ein Recept zu nennen pflegt, und davon die Regeln in dem Collegio formulari erklärt werden.

§. 17.

Die Gerechtigkeit wird mit verbundenen Augen gemahlet. Man will wissen, daß dieses ihr öfters hinderlich falle, zu sehen, auf welche Seite der Ausschlag ihrer Wage geschehe, und daher haben redliche Rechtsgelehrte geseufzet:

Ach! möchte doch auf dieser Erden
Astræa wieder sehend werden!

Doch sie mag so scharfsichtig seyn als sie will, so kan sie doch der Hülfe anderer Wissenschaften ohnmöglich entbehren, nicht nur die Weltweisheit und Mathematick müssen ihr bisweilen behülflich seyn, sondern es ist auch die Arzneygelahrheit davon nicht ausgenommen. Sehr ofte wird in zweifelhaften Fällen die Untersuchung und Meinung eines Arztes erfordert. Die Medicina forensis ist es, welche ihn lehret, wie er sich dabey zu verhalten habe, da aber solche die ganze Heilungskunst und sonderlich die Chirurgie zum voraus setzt, so ist offenbar, daß man den Beschluß in Erlernung der Arzneygelahrheit auf Universitäten damit zu machen habe.

§. 18.

§. 18.

So weitläufig ist das Feld der medicinischen Gelehrsamkeit, und gleichwohl habe ich nichts von der Historie der Medicin und practischen Weltweisheit gedacht. Denn ohngeacht man eben nicht sagen kan, daß diese beyde Sachen einem Arzte ganz unentbehrlich sind, so sind sie ihm doch nützlich und etwas mehr als ein blosser Zierath desselben. Was soll ich endlich von der Algebra, von dieser Sprache der Geister, sagen? Ist sie nicht die Groß-Schatzmeisterin, welche den Schlüssel zu den verborgensten Geheimnissen der Natur verwahret? Doch ich weiß, daß es in Ansehung derselben heist, viel sind berufen, aber wenig sind auserwöhlet. Ich will also nichts mehr davon gedencken.

§. 19.

Nun, wird man sagen, sehen wir, daß es ohnmöglich ist, die Arzeneygelahrheit in den gewöhnlichen 3. academischen Jahren zu erlernen. Ich bin selbst der Meinung, daß es besser wäre, länger auf der Universität zu bleiben, und wie unsere Vorfahren gethan, zum wenigsten 5. Jahre daselbst zuzubringen. Allein ich begreife es wohl, daß dieses bey den meisten ein blosser Wunsch seyn würde. Ich will daher zeigen, wie es möglich sey, alles, dessen vorher gedacht worden, in einer Zeit von 3. Jahren zu erlernen,

nen, und in welcher Ordnung solches geschehen müsse.

§. 20.

Das erste halbe Jahr ist entweder das Winter, oder Sommer halbe Jahr. Ist es Winter, so hört man die reine Mathematick, die Logick, Metaphysick und Anatomie. Ist es aber Sommer, so nehme man, an statt der Anatomie, die Botanick. Das andere halbe Jahr nimmt man, wenn es Sommer ist, die Botanick, und wenn es Winter, die Anatomie, die unreine Mathematick, Naturgeschichte und Naturlehre. Im dritten halben Jahre höret man über die Chemie, Physiologie, Materiam medicam. Im vierten halben Jahre über die Pathologie, Semiologie und Pharmacie. Im fünften halben Jahre über die Diät und Therapie. Im sechsten halben Jahre folget ein Collegium casuale, oder clinicum, die Chirurgie und medicina forensis. Findet man es für nöthig, ein oder das andere Collegium zu wiederholen: so kan solches in dem halben Jahre geschehen, wo man die wenigsten oder leichtesten Collegia hat. Hätte man aber vier Jahre Zeit, so würde die Ordnung noch besser gemacht werden können, und ich will auch davon einen Entwurf machen. Man hörte also im ersten halben Jahre über die Logick, reine Mathematick und Metaphysick. Im andern halben Jahre

re über die Naturgeschichte, die unreine Mathematik, Botanick oder Anatomie. Im dritten halben Jahre über die Botanick, oder Anatomie, die Naturlehre und Chemie. Im vierten halben Jahre über die Physiologie, materiam medicam, und medicinische Historie. Im fünften halben Jahre über die Pathologie und Semiologie. Im sechsten halben Jahre über die Therapie und Diät. Im siebenden halben Jahre über die Chirurgie und Pharmacie. Im achten halben Jahre ein Collegium casuale, und über die medicinam forenslem. Wer fünf Jahre auf Universitäten bliebe, der behielte Zeit genug noch die Algebra, die Universal-Historie, die schönen Wissenschaften, französische und englische Sprache, nebst den Exercitiis zu treiben, wenn er solches mit einschalten wolte; oder er könnte das letzte halbe Jahr bloß zur Wiederholung desjenigen anwenden, worinnen er sich noch nicht fest gesetzt hätte. Auch wolte ich wohl raten, wenn man Gelegenheit hätte, ein Collegium disputatorium zu hören, damit man bey der Promotion seinen Zuhörern die Angst erspahren möge, die ganz natürlich bey ihnen entsteht, wenn sie mercken, daß es nicht recht heraus will, ob man schon ein ganz geschickter Arzt seyn kan, ohne im Disputiren eine grosse Fertigkeit zu besitzen.

§. 21.

Dieses ist, liebenswürdige Söhne des Hippocrates, der Weg, welchen sie zu gehen haben, wenn sie ihrem Vater ähnlich zu werden gedencken. Meine Pflicht erfordert es, sie auf diesen Weg zu leiten, und die Erfüllung derselben wird mir jederzeit die angenehmste Beschäftigung seyn. Es ist solches die Erfüllung einer Schuldigkeit, welche meiner Neigung vollkommen gemäß ist, und also von der Natur selbst unterstützt wird. Ich habe daher nicht nur in dem verflorbenen halben Jahre durch Erklärung der reinen Mathematick, der Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie und Physiologie meine Neigung zu befriedigen, und ihnen nützlich zu seyn gesucht, sondern ich werde mich auch bemühen, dieses künftig zu thun, und darinnen so lange fortfahren, als mir Gott Leben und Gesundheit verleihet. Unser gnädigster Herzog und Herr, dieser grosse Beschützer der Musen, haben solchen Eifer dadurch zu befördern gesucht, daß mir Höchst Dieselben ausser dem medicinischen auch ein ordentliches Lehramt der Weltweisheit gnädigst aufgetragen haben, und ich bin dadurch in den Stand gesetzt worden, das Gebäude der Arzneygelahrheit auf einen Grund aufzuführen, den ich selber gelegt habe. Ich werde daher künftig ausser den mir gnädigst aufgetragenen

Thei-

Theilen der Arzneygelahrheit, auch über alle Theile der Weltweisheit Vorlesungen anstellen, vornehmlich aber diejenigen erwählen, welche zu der Arzneygelahrheit, zu einer Wissenschaft, dadurch die Glückseligkeit der Menschen auf keine blos eingebildete Art befördert wird, einen sichern Grund legen. Daher werde ich auf den künftigen Winter öffentlich die Vernunftlehre und Physiologie, privatim die reine Mathematick, die Naturlehre, die Chemie, die allgemeine und besondere Pathologie erklären, und privatissime in der bereits angefangenen Erläuterung der Gottschedischen Weltweisheit fortfahren. Die übrigen Stunden gedencke ich zur Verfertigung einer Schrift anzuwenden, welche von der Erziehung der Kinder handelt, bey deren Herausgebung die so gewöhnliche Entschuldigung der Schriftsteller einmahl wahr werden wird, daß man solches auf vielfältiges Verlangen gethan habe. Die Zeit, welche außerdem noch übrig bleibet, wird zu der Besuchung der Krancken nothwendig erfordert. Ich erinnere dieses darum, um bey den Gönnern und Freunden, welche mich mit ihrem Briefwechsel beehren, den Verdacht einer unhöflichen Nachlässigkeit zu vermeiden, wenn ich ihre Briefe nicht so geschwind, wie es der Wohlstand erfordert, beantworte.

§. 22.

Die academischen Vorlesungen werden entweder über gedruckte Bücher gehalten, oder man dictiret etwas in die Feder. Der Zeitverlust, welcher bey dem dictiren unvermeidlich ist, macht, daß ich mich desselben selten bediene, und allemahl lieber über ein schon gedrucktes Buch lese. Man wird also wissen wollen, worüber ich meine Vorlesungen anzustellen entschlossen bin, und wenn ich antworte, daß ich solches über meine eigene Schriften thun werde, so wird man sich gar nicht darüber wundern. Man wird solches als eine Würckung der Eigenliebe ansehen, und vielleicht ist es auch nichts anders. Ist doch die Eigenliebe den Menschen so natürlich, daß sie kein Bedencken getragen haben, das ganze Recht der Natur darauf zu gründen. Die Sprache der Natur, thue, was dich und deinen Zustand vollkommener macht, ist die Sprache der Eigenliebe, und wer will einen Masstab tadeln, nach welchem alles abgemessen werden muß, was man für recht hält. So gewiß dieses ist, so wolte ich doch rathen, daß man diesen Masstab nicht gar zu groß mache, man verfält sonst in das lächerliche, welches man ohnmöglich vermeiden kan, wenn man alle seine Unternehmungen nach dem geometrischen Fusse, und die Verdienste

ande-

anderer nach dem verjüngten Maßstab vorzustellen, bemühet ist. *)

§. 23.

Glaubet nicht, meine Freunde, daß die Eigenliebe jemahls mein Herz so einnehmen wird, daß ich jedermann verachten, und mich über alles erheben, die Verdienste der Ausländer tückischer Weise verschweigen, und behaupten solte, daß nur ein Teutscher vermögend sey, Wahrheiten zu entdecken. Nein, ich verabscheue eine Thorheit von dieser Art, ich erkenne die Verdienste der Ausländer, und kein barbarischer Stolz wird mich jemahls verleiten, ihnen die Hochachtung zu versagen, welche wir ihnen schuldig sind. Thäte ich dieses nicht, so würde ich entweder eine grobe Unwissenheit, oder eine pöbelhafte Brutalität verrathen, und ich würde also in dem ersten Fall wieder meine Einsicht, und im letztern wieder mein Gewissen handeln müssen. Ich empfehle Ihnen also die Schriften der Ausländer,
 E sonder-

*) So weit war ich gekommen, als ich erfuhr, daß mein Vorsahr, der selige Hofrath Gericke, in einer öffentlichen Rede von eben der Materie gehandelt hatte, welche ich in diesen Blättern vorgetragen habe. Ich durchlas seine Rede,

sonderlich der Engelländer, Holländer und
 Frankosen, Sie müsten die ganze Gelehr-
 samkeit kennen, wenn Sie von der Wahrheit
 meines Vortrages, und meiner Empfehlung
 vollkommen versichert seyn wolten. Ich
 will also weiter nichts davon sagen. Lasset
 uns also hierinnen vernünftig, lasset uns
 unparteyisch seyn, und der Lehre des Apo-
 stels folgen: Prüfet alles, und das Gute be-
 haltet. Daher verlange ich gar nicht, daß
 man alles, was ich geschrieben, oder vorge-
 tragen habe, glauben solte, als wenn es
 ein Evangelium wäre. Durchaus nicht.
 Ich bin ein Mensch, das heist: ich kan irren.
 Sie, meine werthezte Zuhörer, sind es
 auch, aber eben dieses muß Sie daran er-
 innern, daß Sie Vernunft besitzen, welche
 Sie verbindet, die vorgetragene Lehren nicht
 zu glauben, sondern zu prüfen; dabey aber
 allemahl zu bedencken, daß Sie dem Irrthume
 gleichfals unterworfen sind, und dieses de-
 sto mehr, je mehr die Herzhaftigkeit der Ju-
 gend und der Nebel der Unwissenheit machen
 kan, daß man, an statt den Tempel der
 Wahr-

300
 fand aber bey der Durchlesung zwischen ihr und
 meinem Aufsatze nicht mehr Aehnlichkeit, als zwi-
 schen den Elementis physices Hambergeri und
 meiner Naturlehre.

Wahrheit zu finden, in den Labyrinth der
Irrthümer geräth.

§. 24.

Dieses ist, werthgeschätzte Zuhörer, der
Eingang, welchen ich für nöthig gehalten
habe, um Ihnen die Ursachen zu zeigen, war-
um ich meine Vorlesungen über meine ei-
gene Schriften anstellen werde. Hätte die
Eitelkeit mehr Theil daran, als meine Ue-
berzeugung, so würde ich Ihnen erzehlen,
wie oft diese Schriften aufgelegt wären,
wie viel Exemplare man davon gedruckt, wie-
wohl man sie sowohl in, als ausserhalb
Teutschland aufgenommen, was man in
den Zeitungen davon geurtheilet, wie viele
schmeichlerische Briefe ich dieserhalben erhal-
ten, wie oft ich bereits darüber gelesen, wie
viel geschickte Männer auf diese Gründe ge-
bauet, und wie viel berühmte und grosse
Leute meine Schüler gewesen. Aber erwar-
ten Sie von mir eine Praalerey nicht, deren
Eitelkeit ich längst erkant habe, und die mir
allemahl ein Mitleiden erreget, wenn ich
sie an einem Gelehrten erblicke, weil ich
glaube, er müsse sich noch in der Gemüths-
verfassung befinden, darinnen sich die meis-
ten in ihren funfzehnden Jahre befinden.
Blos meine Ueberzeugung, Ihnen auf die
leichteste und bequemste Art nützlich zu seyn,
ist

ist die Ursache, warum ich meine Vorlesungen über die Bücher halten werde, welche ich gegenwärtig anzuzeigen bereit bin. Ich werde also künftig die Vernunftlehre und Mathematick über des Herrn Canzlers von Wolffen Schriften lesen, bey der Mathematick aber meine darüber herausgegebene Anmerkungen zu Hülfe nehmen. In der Naturgeschichte werde ich den Herrn Linnäus, und in der Chemie den sel. Professor Schulzen so lange folgen, bis ich beyde Theile der Gelehrsamkeit selbst werde ausgearbeitet haben. Die Naturlehre werde ich nach meinem eigenen Entwurf davon ferner vortragen, und werde solches mit desto größerer Munterkeit thun, je gegründeter Hoffnung ich habe, daß meine Bemühung in dieser Art durch die ausnehmende Gnade unsers Durchlauchtigsten Herzogs zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden möchte. Die Physiologie, die allgemeine und besondere Pathologie, nebst der Diät werde ich ebenfalls nach meinen davon herausgegebenen Büchern abhandeln.

§. 25.

Ich brauche es nicht zu sagen, daß man alle diese Bücher haben muß, wenn man mit Nutzen ein Collegium darüber hören will,

will, denn sie sind zu der Wiederholung einem studierenden ganz unentbehrlich; aber man muß es dabey nicht bewenden lassen, sondern durch eigenen Fleiß weiter zu gehen suchen, und anderer Gelehrten Schriften, auch selbst dererjenigen, welche niedriger Meinung sind, dabey nachlesen. Dieses müssen nicht nur Schriftsteller seyn, welche ganze Wissenschaften, sondern auch solche, die besondere Materien wohl abgehandelt haben. Man muß sich aber hüten, daß man durch allzuvielen Lesen in keine Verwirrung gerathe, und den Zusammenhang des academischen studierens unterbreche. Ich will dahero ohne Jemanden zu nahe zu treten, oder zu verachten, vorschlagen, bey Erlernung der Logick, wenn es ja nöthig seyn sollte, das lateinische Werk des Freyherrn von Wolff nachzuschlagen, in der Metaphysick wird es kaum nöthig seyn, etwas anders, als des gedachten Freyherrn teutsche Metaphysick zu lesen. In Ansehung der Naturlehre kan man in zweifelhaften Fällen und zu mehrern Unterricht die Schriften der englischen, fransösischen und berlinschen Academien der Wissenschaften zu rathe ziehen. Da sie aber wegen ihrer Kostbarkeit in keine Studentenbibliothek gehören, so kan des Gravesande und Müschenbroecks Physick nebst dem hamburgischen

Magazine ihre Stelle ersehen. In der Arzneygelahrheit finde ich nichts vortreflicher, als die Schriften des berühmten Boerhaven nebst den von dem Herrn von Zaller darüber herausgegebenen Anmerckungen und dem vortreflichen Werke des Herrn von Svieten. In der Anatomie und Chirurgie habe ich kaum nöthig, jemand anders, als unsern berühmten Zeister zu nennen, und in der Ausübung der Arzneygelahrheit hat man sehr auf solche Verfasser zu sehen, welche viel Erfahrungen gehabt haben, und die alle anzuführen hier zu weitläufig fallen würde. Ueberhaupt können Zoffmanns und Stahls Schriften zu rathe gezogen werden, dabey aber doch immer diejenigen nicht zu vergessen sind, welche besondere Materien ausführlich abgehandelt haben, wohin zum Exempel in der Lehre von denen Fiebern der grosse Werlhoff und der berühmte Hofrath Madai gehören.

§. 26.

Zeit und Raum gebieten mir, diese Abhandlung zu beschliessen. Aber sie sind viel
zu

zu ohnmächtig, die Regungen der Dankbarkeit und des unterthänigsten Gehorsams gegen meinen gnädigsten Herrn zu unterdrücken. Vergönnen Sie also, Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Herzog und Herr, daß ich einem Triebe der Natur seinen Lauf lasse, der ihrem Gesetze gemäß ist, welches erfordert, daß auf eine Empfindung eine Bewegung folge, die ihr proportional ist, einem Triebe, welchem ich nicht weiter zu widerstehen vermag, ja dem widerstehen zu wollen, die größte Strafbarkeit und eine vergebliche Bemühung wieder die Natur genennt zu werden, verdienet. Ew. Herzogl. Durchl. hohe Gnade und väterliche Menschenliebe sind viel zu groß, und mein Herz viel zu empfindlich, als daß es nicht dadurch hätte gerühret werden, und in Bewegungen gerathen sollen, welche ihren Ursprung verrathen. Mein Mund, welcher die Sprache des Herzens zu reden gewohnt, und folglich unvermögend ist, diesem Triebe zu widerstehen, bekennet also hiemit die unterthänigste Ehrerbietung und Devotion gegen Ew. Herzogl. Durchl.

unfern gnädigsten Landesvater, gegen
 Ihre Königl. Hoheit die würdigste Ge-
 mahlin des grossen Carls, und den Durch-
 lachtigsten Erb-Pringen, die Freude
 und Hofnung der Länder, ja gegen
 das ganze Durchlachtigste Herzogl. Haus.
 Finden aufrichtige Wünsche bey der Gott-
 heit Gehör, wenn sie aus einem redlichen
 Herzen herkommen, und von der Tugend
 unterstützet werden: so werden gewiß die
 meinigen erfüllt werden. Von dem erstern
 versichern mich die Empfindungen meines
 Herzens, und von dem letztern die Glückse-
 ligkeit Höchst Dero getreuester Unterthanen.
 Ich will aus vielen Gründen nur ei-
 nen zum Beweise anführen. Erhellet nicht
 die vollkommenste auf Weisheit gegründete
 landesväterliche Liebe daraus, daß dieses
 ganze Land durch die rühmlichst gemachte
 Anstalten von allen Bettlern befreyet ist?
 Jedermann erwirbt sich den nöthigen Unter-
 halt durch seine Arbeit, Ruhe und Zufrieden-
 heit erblickt man in seinen Augen: denn er
 weiß, daß ihm das Brodt nicht entgehen
 werde, welches ihm zum Ueberrest der Ta-
 ge

ge bestimmt ist, in welchen ihm die Natur das Vermögen versagt hat, anderer Menschen Erhaltung durch Besorgung der seini- gen zu befördern. Ist es also Wunder, daß Freude und Vergnügen in den Gesich- tern der Unterthanen herrschet, wenn sie Ew. Herzogl. Durchl. und in Höchstde- nenselben zugleich ihren Vater und Besor- ger erblicken? Man hat Proben davon ge- sehen, als Ew. Herzogl. Durchl. nebst Höchst Dero Gemahlin Königl. Hoheit und des Prinzen von Preussen Königl. Hoheit in dieser Stadt eintrafen: Lehrer und Studierende, Rath und die Bürger- schaft, alles war in einer allgemeinen Ent- zückung, und man kan die angenehme Unru- he ihrer Gemüther nicht besser als folgender- gestalt ausdrücken:

Wie eine Braut sonst unverweilt,
Auf ihres Liebsten blossen Na-
men,

Ihm ungeschmückt von ihren Rah-
men,

E 5

Mit

Mit ofnen Arm entzückt entgegen
eilt,

Sie komt in ihren leichten Klei-
de,

Es Schüttert ietzt zwar nicht auf Haar
und Brust

Mit Kunst geordnetes Geschmei-
de;

Doch ihr Verlobter sieht mit inniglic-
her Lust

Der Wangen Glut, die Unordnung
der Triebe,

Und die Nachlässigkeit der Lie-
be.

So komt Dir auch die ganze
Stadt,

Voll Ungedult auf allen Wegen
Gang unbeforgt aus Lieb entge-
gen,

Sie

Sie sehen Dich, und lassen also
bald

Die Werke ihrer Arme liegen,
Sie sorgen nicht um ihr versäumtes
Korn,

Sie denken nur an ihr Vergnü-
gen,

Denn es umschließt den Arm des
Ueberflusses Zorn,

Ja kommst Du nur, o bester Fürst! zu-
rück,

So kommt mit Dir auch gleiches
Glück.

Doch ich denke an die Gnade, welche der
Schutzgott der Musen, der grosse Carl, ge-
gen die Wissenschaften und ihre Liebhaber
bezeugt. Ich fühle hierbey die Bewegun-
gen des treuesten Herzens, welche auszu-
drücken meine Verodsamkeit nicht groß ge-
nug ist, und sie erlauben durch ihre Hestig-
keit meinem Munde nichts weiter zu sagen,
als daß die getreuesten Wünsche für das
Durch-

Durchlauchtigste Braunschweigische
Haus mit der Erstarrung meines Herzens
erst aufhören werden.

Helmstädt
den 18. October
1751.



gische
rhens



Pa 756 a

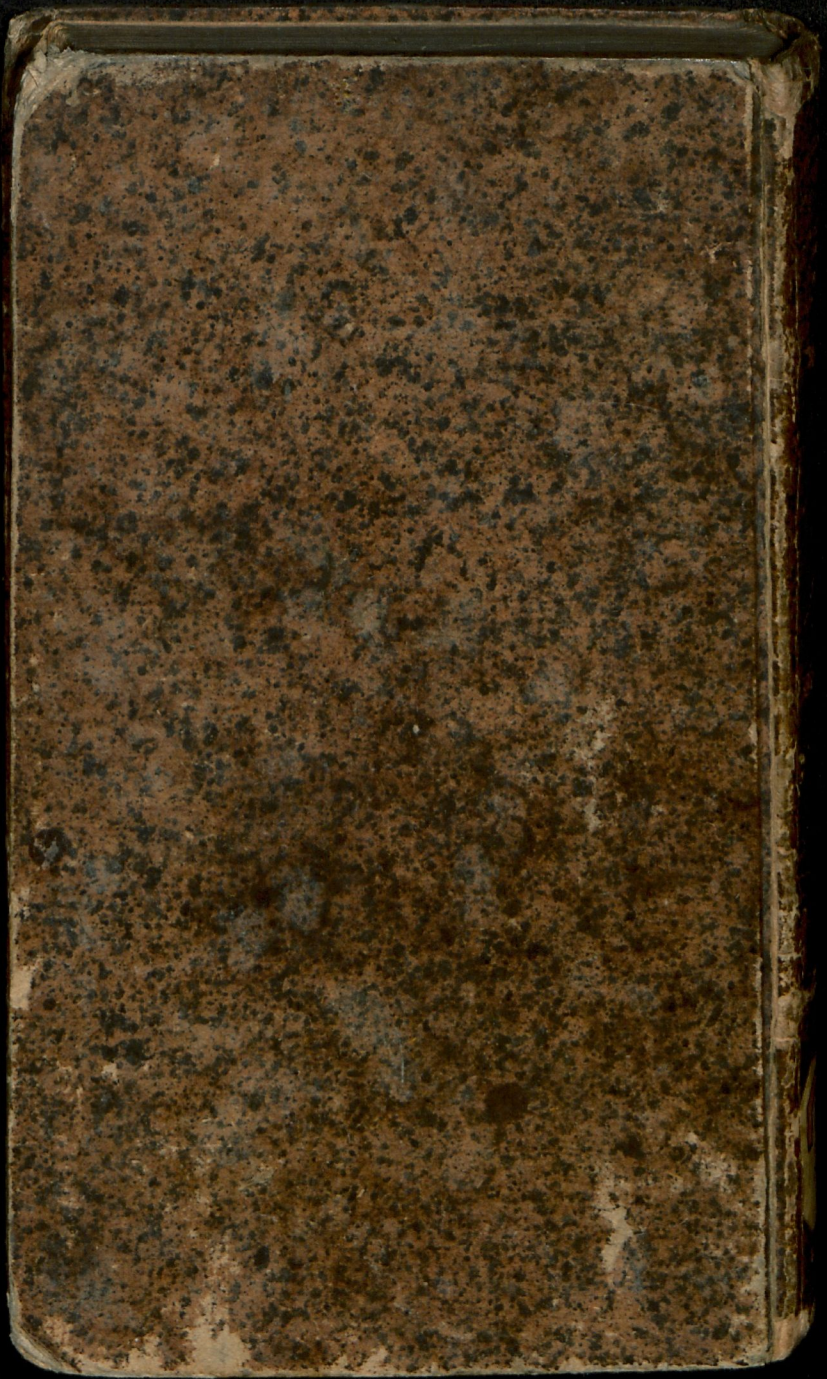
ULB Halle

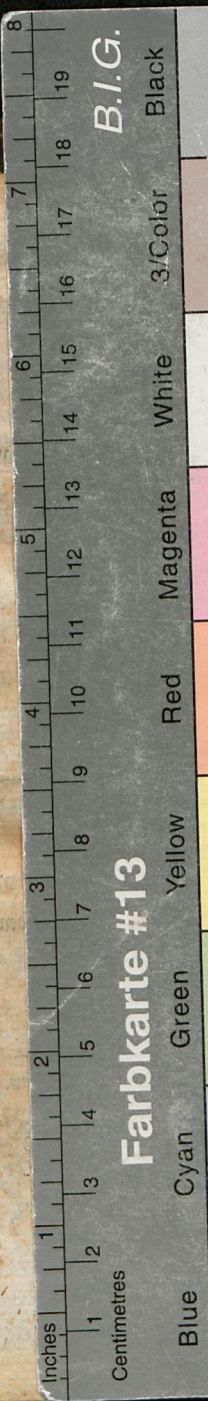
004 387 872

3



[Vv. Ua Bl. 88 verso]

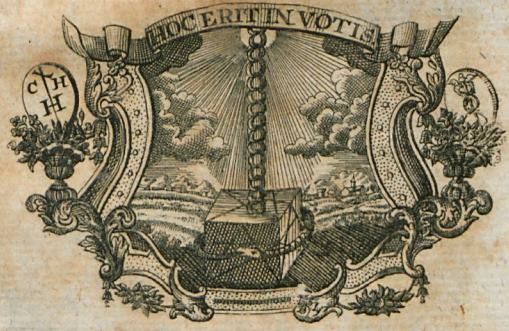




D. Johann Gottlob Krügers
 Der Arzneygelahrheit und Weltweisheit
 ordentlichen Professors auf der Julius-Carls Universität,
 der Römisch-Kaiserlichen Academie der Naturforscher,
 der Königl. Preussl. Academie der Wissenschaften,
 und der Herzogl. teutschen Gesellschaft zu
 Helmstädt Mitgliedes

Schrift
 an seine Zuhörer
 von der

Ordnung,
 in welcher man die
 Arzneygelahrheit
 erlernen müsse.



Z A L L E,
 Verlegt von Carl Herrmann Hemmerde,
 1 7 5 2.